

# DIE TAGE, DIE ICH MIT GOTT VERBRACHTE

*von Axel Hacke*

*Bühnenfassung von Robert Koall*

## UNENDLICHKEIT IST LANGWEILIG

Notiz zum Stück

Als Vater starb, blieb die kleine Standuhr stehen. Allabendlich hatte er sie aufgezogen. Doch keiner tat es ihm nach. Nun steht die Uhr schon seit vielen Jahren im Regal des Sohnes. Stumm und still verharren die Zeiger auf 10 Uhr. Dem Sohn widerstrebt es, Gewohnheiten des Vaters zu übernehmen, und die Mechanik erneut in Gang zu setzen. Lieber behält er die kleine Standuhr als Mahnung vor Augen, sich vom lastenden Erbe des Vaters nicht erdrücken zu lassen. Denn Vater brauchte die Rituale, um seine Lebensangst zu beherrschen. Frei von Ängsten war er nie.

In DIE TAGE, DIE ICH MIT GOTT VERBRACHTE nimmt uns der Sohn, inzwischen selbst ein älterer Mann, mit auf eine sehr persönliche Vatersuche. Sein Begleiter ist ein alter Herr, nicht übermäßig korrekt in seiner Erscheinung, der unversehens im Wohnviertel des Erzählers auftaucht. Als sie einmal gemeinsam auf einer Bank sitzen, schubst der merkwürdige Fremde den Erzähler urplötzlich von der Sitzfläche ins Gras. Sekunden später schlägt ein großer, schwerer Globus auf dem Bankholz auf. Fraglos hätte er den Erzähler getroffen. Wie durch ein Wunder bleibt er unversehrt.

Wunder verbinden. Das erfahren auch diese beiden Männer, nachdem der erste Schreck sich gelegt hat. Beide sind Kreative mit einem Hang zur Schwermut. Ihre Schöpfungen stimmen sie nachdenklich. Der Mann, Geschichtenerzähler wie sein Erfinder Axel Hacke, hadert mit sich und seiner Herkunft. Die Last, die sein Gegenüber trägt, scheint ungleich größer zu sein. Was mag sich hinter der immer wieder aufblitzenden Eloquenz verbergen? Direkt angesprochen, gibt er zu, der Erschaffer der Welt zu sein. Das haltlose Herumschweben und die Sphärenklänge hätten ihn nach Jahrtausenden zurück auf die Erde getrieben.

Der Mann weiß nicht, ob er das glauben kann. Gewissheiten sind ihm lieber. Gott soll liefern. Wer, wenn nicht er, könnte Licht ins irdische Dunkel bringen. Doch dieser Gott räumt mit falschen Erwartungen auf. Allmacht? Wird überschätzt. Glauben? Ist was für die anderen. Der Mensch? Nicht mal ein Nebenprodukt in der Schöpfungskette. Der Kern der Welt? Gleichgültigkeit.

Der Mann ist perplex. Was ist von einem Weltenschaffer zu halten, der fehlerbehaftet, unvollkommen und trostbedürftig ist? Was von einem Gott, der alle Fragen nach dem Sinn an die Menschen zurückadressiert? Auch darauf, so zeigt uns Axel Hackes beglückende Parabel, hat Gott keine Antwort.

*Matthias Schubert*

## „ICH MAG PERSPEKTIVWECHSEL“

Axel Hacke im Gespräch mit Josef Karg

***Wie kommt man auf die verwegene Idee, über Tage zu schreiben, die man mit Gott verbringt?***

**Hacke:** Das ist in der Tat verwegen, aber ohne ein bisschen Verwegenheit geht es beim Schreiben nicht. Ich hatte diese Figur eines Gottes, der von seiner eigenen Schöpfung enttäuscht und darum melancholisch und trostbedürftig ist, lange im Kopf. Gott als Künstlertyp, fast ein Spieler, der mit seiner eigenen Schöpfung, in der es ja nun viel Leid gibt, unzufrieden ist. Dann passierten die Terroranschläge in Frankreich. Da habe ich gedacht, es ist Zeit, mal darüber nachzudenken, diesem Gott die alte Frage zu stellen: Wie kannst du das zulassen?

***Glauben Sie persönlich an ein höheres, gottgleiches Wesen? Oder sind Sie sogar Mitglied in einer staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft?***

**Hacke:** Nein, ich bin schon mit 18 Jahren aus der evangelischen Kirche ausgetreten. Ich konnte damals mit der Kirche nichts mehr anfangen. Ich glaube halt nicht an Gott, was soll ich machen? Mit dem Glauben werden ganz archaische menschliche Bedürfnisse befriedigt, es hilft, mit der Angst vor dem Leben und vor dem Tod zurechtzukommen. Das ist in Ordnung, solange es nicht zur Unterdrückung anderer führt. Aber an diesen alten Herrn da in meinem Buch, an den könnte ich mich gewöhnen.

***Warum musste Ihr Gott eigentlich ein alter Mann sein? Wäre es nicht an der Zeit, dass eine junge, dynamische Frau diese Aufgabe übernimmt?***

**Hacke:** Das hätte man so schreiben können, aber dann wäre es nicht mein Buch gewesen. Ich habe ganz bewusst an eine kindliche Vorstellung angeknüpft. Die wiederum ist verbunden mit dem Verhältnis zum eigenen Vater, darum geht es ja auch im Buch: um das Verhältnis zur Welt, das man vom Vater erbt – und das einem im Leben helfen kann oder gerade auch nicht. Bei mir konnte Gott nur ein alter Mann sein.

***Auch eine interessante Vorstellung: Gott sucht Trost bei Ihnen. Toller Perspektivenwechsel.***

**Hacke:** Klar, normalerweise sucht der Mensch Trost bei Gott, in diesem Fall ist es umgekehrt. Gott sucht sogar nicht nur Trost, er will Verzeihung! Ich mag Perspektivenwechsel. Indem man die Position wechselt, kann man neue Erkenntnisse gewinnen.

„Wenn es ein bisschen anders  
gelaufen wäre, dann würden heute  
sehr intelligente *Kraken* die Welt  
beherrschen.“



## EINE KLEINE GESCHICHTE VON GOTT

Als Gott nach langem Zögern wieder mal nach Haus ging war es schön; sagenhaftes Wetter! Und das erste, was Gott tat, war: die Fenster sperrangelweit zu öffnen, um sein Häuschen gut zu lüften.

Und Gott dachte: Vor dem Essen werd' ich mir noch kurz die Beine vertreten. Und er lief den Hügel hinab zu jenem Dorf von dem er genau wusste, dass es dort lag. Und das erste, was Gott auffiel war, dass da mitten im Dorf während seiner Abwesenheit etwas geschehn war, was er nicht erkannte. Mitten auf dem Platz stand eine Masse mit einer Kuppel und einem Pfeil, der pedantisch nach oben wies.

Und Gott rannte mit Riesenschritten den Hügel hinab, stürmte die monumentale Treppe hinauf und befand sich in einem unheimlichen, nasskalten, halbdunklen muffigen Raum.

Und dieser Raum hing voll mit allerlei merkwürdigen Bildern; viele Mütter mit Kind mit Reifen überm Kopf und ein fast sadistisches Standbild von einem Mann an einem Lattengerüst. Und der Raum wurde erleuchtet von einer Anzahl fettiger, gelblich-weißer chamoistriefender Substanzen, aus denen Licht leckte.

Er sah auch eine höchst unwahrscheinliche Menge kleiner Kerle herumlaufen mit dunkelbraunen und schwarzen Kleidern und dicken Büchern unter müden Achseln, die selbst aus einiger Entfernung leicht moderig rochen.

„Komm mal her! Was ist das hier?“

„Was ist das hier! Das ist eine Kirche, mein Freund! Das ist das Haus Gottes.“

„Aha... Wenn das hier das Haus Gottes ist, Junge, warum blühen hier dann keine Blumen, warum strömt dann hier kein Wasser und warum scheint dann hier die Sonne nicht, Bürschchen?!“

„... Das weiß ich nicht.“

„Kommen hier viele Menschen her, Knabe?“

„Es geht in letzter Zeit ein bisschen zurück.“

„Und woher kommt das deiner Meinung nach? Oder hast du keine Meinung?“

„Es ist der Teufel. Der Teufel ist in die Menschen gefahren. Die Menschen denken heutzutage, dass sie selbst Gott sind und sitzen lieber auf ihrem Hintern in der Sonne.“

Und Gott lief fröhlich pfeifend aus der Kirche auf den Platz. Da sah er auf einer Bank einen kleinen Kerl in der Sonne sitzen. Und Gott schob sich neben das Männlein, schlug die Beine übereinander und sagte: „... Kollege!“

*Herman van Veen*

## DASEIN IST SEIN AUS DEM NICHTS

Über die Frage nach dem Sinn

Warum ich Mensch bin? So kann man nicht fragen. Der Mensch ist ohne Warum. Ich bin, weil ich bin. Mehr wäre weniger.

Wollte man es wagen, unser Menschsein eigenes mit Gründen zu versehen, so wäre man auch schon im Begriff, über die Abschaffung des Menschen zu räsonieren: heute dieses und jenes Menschen und morgen – wer weiß – so gut wie aller. Ich verbitte mir und verbiete es mir, mein Dasein noch eigens begründen zu wollen Denn ich habe Angst, dass unser Menschsein keinem der doch immer nur nachzuliefernden Gründe genügt. Und was dann?

Zudem heißt begründen: Seiendes auf Seiendes zurückführen. Auf diese Weise lässt sich – vielleicht – erklären, warum aus dem tierischen Tier das vernünftige Tier, das »animal rationale« geworden ist, das auch Mensch heißt. Aber warum ich Mensch bin? Niemals. Der Mensch ist durch nichts zu begründen. Sein Dasein ist Sein aus dem Nichts. Und alle Familiengeschichte, Menschheitsgeschichte, Naturgeschichte – sie mag viel oder alles erklären – begründet mich nicht. Menschsein ist der Ernstfall der Frage, warum überhaupt etwas ist und nicht vielmehr nichts. Und diese Frage lässt sich nicht abermals durch den Rekurs auf etwas erledigen. Sie bleibt. Und sie zeigt an, dass Menschsein keinen Grund hat.

Andererseits: Hat denn was keinen Grund hat noch einen Sinn? Ist grundloses und unbegründbares Menschsein nicht sinnlos? Müssen wir sinnlos leben und sterben?

Ich weiß nicht, was Sinn ist. Die Frage nach dem Sein von Sinn hat mir noch niemand beantworten können. Deshalb misstraue ich dem Verlangen nach Sinn. Wer sehen will, will mehr als das, was da ist und da sein kann. Doch was ist eine Rose mehr als eine Rose? »Sie blühet, weil sie blühet.« Und die Liebe! Wer, wenn er liebte, würde ernsthaft noch nach dem Sinn von Liebe fragen? Wahrscheinlich stellt sich die Frage nach dem Sinn überhaupt nur dort, wo etwas fehlt. Das Verlangen nach Sinn zeigt an, dass das Leben verletzt ist. Und wie! Unverletztes Leben wäre sinnlos glücklich.

*Eberhard Jüngel*

### Impressum

Celler Schlosstheater e.V. | Spielzeit 2021/2022 | Intendant: Andreas Döring | Geschäftsführer: Claus Becker  
Redaktion: Matthias Schubert | Gestaltung: Christian Stych | Fotos: Lucas Rosenbaum



# BESETZUNG

**Mann** ..... Meinolf Steiner  
**Gott** ..... Jürgen Kaczmarek

**Regie, Video** ..... Tamó Gvenetadze  
**Bühne und Kostüme** ..... Anna Wörl  
**Dramaturgie** ..... Matthias Schubert  
**Regieassistenz und Abendspilleitung** ..... Leon Nungesser  
**Inspizienz** ..... Susanne Könemann

**Premiere** am 09.10.2022 – Schlosstheater (Hinterbühne)

**Spieldauer** ca. 80 Minuten; ohne Pause

**Aufführungsrechte** Rowohlt Theater Verlag Hamburg

Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet.

Wir danken Aileen Boll und Rusudan Gaprindashvili für die Mitwirkung an dem Video-Einspieler.

Axel Hacke, DIE TAGE, DIE ICH MIT GOTT VERBRACHTE mit Illustrationen von Michael Sowa © Kunstmann Verlag, 2016

**Technischer Leiter** Oliver Neumeyer **Stellv. Technischer Leiter** Achim Groffot  
**Leiter der Werkstätten** Sven Laudin **Bühneninspektor** Roberto Langenhan  
**Ausstattungsassistentin** Carina Laskowski **Bühnentechnik** Lukas Barlian, Markus Dräger, Robert Hausmann, Ortwin Maahs, Danny Schaub, Richard-Till Voigt **Beleuchtung** Marcel Sonnemann, Jan Feldmann, Götz Schoof, Kai Peter, Ulrich Hentschel **Ton** Moritz Bastam (Leitung), Timo Müller **Requisite** René Hohnsbein (Leitung), Olaf Ulherr, Mareike Wilken **Maske** Carmen Bente (Leitung), Anna Bokareva, Janice Grote, Maruschka Steins **Leiterin der Kostümabteilung** Iris Wuthnow **Schneiderei** Anette Buhr, Barbara Frantz, Anke Jacobs, Ilse-Kathrin Ohlhof, Vivien Wojahn, Peter Finzelberg, Mia-Luisa Zühlke; Lea Röttig (Jahrespraktikantin) **Ankleiderinnen** Christa Brand, Nicole Käser, Lydia Knäusel, Aljona Mielke, Louise-Aradia Baum-Krüger **Team Werkstatt** Birgit Bott, Andrea Lüchau, Jörg Ritzke, Lutz Taxweiler, Jan Wisniewski

## Nachweise

UNENDLICHKEIT IST LANGWEILIG Originalbeitrag

„ICH MAG PERSPEKTIVWECHSEL“ in: Augsburgener Allgemeine, 6. Oktober 2016.

EINE KLEINE GESCHICHTE VON GOTT in: Herman van Veen „Liederbuch“, Polydor International GmbH, Hamburg 1977.

DASEIN IST SEIN AUS DEM NICHTS in: Walter Jens (Hrsg.) „Warum ich Christ bin“, München 1982 (dtv), S. 210/11.